

7. Limitationen und Ausblick

Vorliegende Studie hat sich mit einem qualitativ-empirischen Fokus dem Verhältnis Jugendlicher zur Bibel gewidmet und dabei in offener Weise Einstellungen, Meinungen und Assoziationen zur Bibel eingeholt. Ausgangsintention der Studie war, mittels einer offenen schriftlichen Befragung Jugendliche zu einer möglichst ungelenkten und persönlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Bibel zu motivieren, so dass unterschiedliche, für die Haltung zur Bibel bedeutsame Facetten aus den dabei gewonnenen Daten emergiert werden konnten.

So versteht sich diese qualitativ-empirische Studie einerseits als Bearbeitung von Desideraten, die mittels existierender quantitativ-empirischer Studien bis dato nicht eingeholt worden sind: Denn durch das vorliegende Forschungssetting wurden verschiedene, von den Befragten selbst ausgewählte Aspekte teilweise als neue Konturen biblischen Lernens sichtbar, einem vertiefenden Verstehen unterzogen und auf damit verknüpfte Zusammenhänge befragt. Andererseits bieten die gewonnenen Erkenntnisse nun selbst Ausgangspunkte für weitere Forschungen – nicht zuletzt im Sinne eines fruchtbaren Austausches zwischen quantitativen und qualitativen Forschungszugängen, die auf ein gegenseitiges Einordnen sowie ein präzisierendes Anknüpfen zielen. Unter der Perspektive einer kontinuierlichen Weiterentwicklung biblischer Lernprozesse offeriert die erstellte Typologie mit ihren analysierten Sinnzusammenhängen aufgrund entdeckter Leerstellen, aufgeworfener Fragen und auffallender neuer Marker einen Bedarf an Anschlussforschungen, um die Schüler:innen als Rezipient:innen biblischer Texte in ihren empirischen Verfasstheiten und somit in ihren Ausgangssituationen besser kennenzulernen. Grundsätzlich kann so beispielsweise eine weiterführende Auseinandersetzung mit allen der Typologie zugrundeliegenden Kategorien stattfinden. Nachdem diese aus der nicht-standardisierten schriftlichen Befragung in deduktiv-induktiver Weise eruiert und hinsichtlich ihrer Zusammenhänge analysiert wurden, kann der Frage nach Verhältnisbestimmungen einzelner Aspekte auf kategorialer wie subkategorialer Ebene nachgegangen werden, indem ausgewählte Kategorien z.B. in eine standardisierte Form quantitativer Befragungsinstrumente überführt und entsprechende Studien durchgeführt werden.

Darüber hinaus wurde in vorliegender Studie das Augenmerk auch auf nicht eindeutig hergestellte Bezüge gerichtet (z.B. hinsichtlich der Fragen, wie genau die Bibel

in Alltagssituationen eine Wirkung entfalten kann, inwiefern die Bibel eine Bedeutung in antizipierten Problemsituationen haben kann, was die Gründe für ein ausbleibendes In-Beziehung-Setzen sind etc.). Hier eröffnet sich die Möglichkeit, derartige »Lücken« im Antwortverhalten verstehend zu erschließen. Nicht Genanntes bzw. bei manchen Typen Ausgespartes kann zum Anlass werden, evtl. verborgene Sinnzusammenhänge zu heben oder das Nichtvorhandensein dieser nachvollziehen zu können.

Dass der Religionsunterricht eher als Begegnungsort mit der Bibel denn als nachhaltig prägende Größe einer eigenen Positionierung zur Bibel gilt, ist ebenso Ergebnis der Datenanalyse wie die Feststellung zahlreicher Zugangsschwierigkeiten von Schüler:innen zur Bibel. Diese Befunde bieten die Möglichkeit, eine gezielte Thematisierung biblischer Lernprozesse im Religionsunterricht aus der Perspektive von Schüler:innen vorzunehmen – unter Berücksichtigung einer Fokussierung von Wünschen und einer Darlegung von Bedingungsgefügen, an die eine gelingende Initiierung biblischer Lernprozesse im Religionsunterricht gekoppelt sind. Im Zentrum steht die Frage, wie biblische Bezüge zur Sprache gebracht werden sollen und welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, so dass eine aktive Leser:innenrolle auch eingelöst und von den Subjekten der biblischen Lernprozesse als solche wahrgenommen werden kann. Hier existiert nach wie vor religionsdidaktischer Forschungsbedarf hinsichtlich einer permanenten Weiterentwicklung von Konzepten biblischen Lernens. Die Ergebnisse vorliegender Studie sowie die vorgenommenen Forschungseinordnungen im Diskussionsteil können als empirisches Fundament für hermeneutisch generierte bibeldidaktische Perspektiven oder für die wissenschaftsorientierte Entwicklung von Religionsunterrichtsmaterialien zum Umgang mit biblischen Passagen oder der Bibel als Gesamtwerk dienen. Auch für die Lehrer:innenbildungsforschung eröffnen die Befunde Anknüpfungspunkte: Inwiefern kann in der universitären bibelwissenschaftlichen Ausbildung der Stellenwert der Bibelinterpretationen Einzelner bei insgesamt vielgestaltig möglichen Interpretationen biblischer Texte reflektiert werden? Wie gehen (angehende) Lehrkräfte selbst mit biblischen Texten und deren Deutungspotentialen um? Welche Formate der bibelwissenschaftlichen-religionsdidaktischen Kooperation lohnen sich, um (angehende) Lehrkräfte bibeldidaktisch so zu professionalisieren, dass sie die bibelbezogenen Bedeutungszuschreibungen Jugendlicher produktiv aufgreifen und in fachlich fundierte religionsunterrichtliche Lernprozesse integrieren können?

Vorliegende Studie hat schließlich über eine rein kognitive Auseinandersetzung der Befragten mit dem Thema Bibel hinaus einen mitunter emotionalen Einblick in das Beziehungsgefüge Jugendlicher und Bibel gewährt. Hier eröffnet sich der Bedarf, dieser emotional-affektiven Komponente biblischen Lernens weiter nachzugehen. Insbesondere unter den herausgestellten Vorzeichen einer engen Verflechtung von Positionierung und deren Plausibilisierungsfiguren mit verschiedenen Referenzgrößen können hier weiterführende Aspekte zu Tage gefördert werden. Vor allem negative Emotionen prägen die Positionierung zur Bibel. Dabei können sich Gefühle unmittelbar auf die Begegnung mit der Bibel in einem bestimmten Setting beziehen als auch auf Referenzen, die indirekt eine Wirkung auf die Bibel haben. Die Rolle von Emotionen bei der Begegnung mit der Bibel, die Ursachen ihres Zustandekommens sowie ihr Einfluss beim Prozess des Deutens biblischer Texte können wichtige Indikatoren für eine gelingende Initiierung und Durchführung biblischer Lernprozesse sein.

Weiterhin ergeben sich Limitationen methodischer Art in Bezug auf die bekannten Grenzen qualitativen Forschens im Allgemeinen und in Bezug auf die Wahl des Erhebungsinstrumentes in Form einer offenen schriftlichen Befragung im Besonderen. So sind bei allen Vorteilen eines anonymen und damit geschützten Erhebungssettings dennoch latente Nachteile auszumachen, insofern keinerlei Nachfragen möglich sind, welche auf Präzisierungen der Darstellungen zielen könnten. Andere Settings, die einen offenen Zugang zu Forschungsfeld mithilfe eines Leitfadeninterviews o.Ä. herstellen, könnten ergänzende und präzisierende Forschungsergebnisse liefern. Auch qualitativ-quantitative Forschungsdesigns erscheinen gewinnbringend, insofern wichtige sozio-kulturelle Daten erhoben werden könnten, die besonders im Hinblick auf kontextuelle Verwobenheiten der Befragten Aufschlüsse und Ansatzpunkt für die Analyse entsprechender Korrelationen zu dem Bedeutungsgehalt der Bibel liefern könnten.

Ferner wäre eine Änderung der Zielgruppe denkbar, indem z. B. eine alters- oder konfessionsbezogene Weitung des Samples stattfinden könnte, um so eine weitere, vergleichende Perspektive auf das Forschungsfeld *Jugendliche und Bibel* erhalten zu können.